

Portraits

John Dee	Seite 2
Edward Kelley	Seite 6
Sir Francis Walsingham	Seite 8
Francis Throckmorton	Seite 10
Michel de Castelnau	Seite 12
Christopher Marlowe	Seite 15
Giordano Bruno	Seite 16
Henri Fagot	Seite 20

John Dee (1527 - ca. Ende 1608 / Anfang 1609)

Das Zeitalter der Renaissance brachte in Europa vielfältig begabte Menschen hervor, die Wissen und Phantasie einander kühn befruchten ließen und uns erstaunliche Schöpfungen und Ideen hinterlassen haben. Der bekannteste von ihnen dürfte wohl Leonardo da Vinci sein - und der wohl unbekannteste, weil in Vergessenheit geraten und bis heute falsch eingeschätzt: John Dee.



An meine erste Begegnung mit ihm erinnere ich mich noch sehr gut. Ich war achtzehn, und in der Esoterik-Ecke unserer Stadtbibliothek fiel mir ein Buch über Spiegel-Magie in die Hände. Eines der Kapitel war John Dee gewidmet und behandelte seine Geisterbeschwörungen mittels eines Spiegels aus Obsidian. John Dee - Der Magier Königin Elisabeths I. von England.

Halt, Stopp. Moment.

Königin Elisabeth I. hatte einen Magier?

Bis zu jenem Zeitpunkt hatte ich bereits sehr viel über die Tudors im Allgemeinen und Elisabeth im Besonderen gelesen. Ein Magier, noch dazu einer namens John Dee, war mir darin allerdings nie begegnet.

Verblüfft verließ ich die Bibliothek und stolperte wenig später erneut in einem anderen Buch über John Dee.

Meine Neugierde war vollends geweckt, und ich machte mich daran, alles zu lesen, was ich über ihn finden konnte;

parallel durchsuchte ich alles über Königin Elisabeth nach Hinweisen auf John Dee. Das Ergebnis war erstaunlich: zwar gab es viel Literatur über John Dee, in der auch seine Freundschaft zur Königin vorkam, und natürlich gab es noch sehr viel mehr über Elisabeth, doch die Schnittmenge an Werken über beide Persönlichkeiten ging gegen Null.

Im besten Fall wurde in Werken über Elisabeth in einem Satz erwähnt, dass Dee das Datum ihres Krönungstages nach astrologischen Gesichtspunkten berechnet hatte.

Mehr nicht.

Doch je mehr ich las und recherchierte, desto besser verstand ich auch, warum dem so war: John Dees Name war so weit wie möglich aus der Geschichte Königin Elisabeths getilgt worden, weil ihm seit damals sein Ruf als Schwarzmagier wie klebriges Pech anhaftete. Eine Entwicklung, die bereits in den letzten Lebensjahren Elisabeths begann und die unter ihrem Nachfolger König James I., dem Hexenjäger, vollendet wurde. Der Name Königin Elisabeths, der *Feenkönigin*, *Gloriana*, derjenige von *Good Queen Bess* mit



Anatomiestunde, ca. 1550

ihrem goldenen Glanz durfte ganz einfach nicht mit einem Schwarzmagier wie Dee befleckt werden. Und so verschwand John Dee aus dem Gedächtnis der Menschheit, was Königin Elisabeth betraf. Erst in den letzten Jahrzehnten wurde er nach und nach wiederentdeckt; doch bleibt er in der Literatur nach wie vor ein finsterner Gesell', der Geister heraufbeschwörte, einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hatte und auch sonst zu mancher Untat fähig gewesen war. Nichts könnte der historischen Wahrheit ferner sein.

Über den *Magus von Mortlake* gäbe es so viel zu erzählen, dass ein Buch über sein Leben und seine Arbeit gut eintausend Seiten füllen könnte.

John Dee wurde am 13. Juli 1527 in London geboren, und zwar am Hof von Elisabeths Vater, König Heinrich VIII. Obwohl der Familienstammbaum der Dees weit zurückreicht, bis zum König von Wales im 9. Jahrhundert, waren die Dees nicht vermögend. Dees Vater Rowland war - hierin unterscheiden sich die Quellen - entweder Weinhändler und Mundschenk des Königs, einer seiner Schneider, oder ein Diener, der dafür sorgte, dass das Fleisch gemäß der höflichen Etikette bei Tisch tranchiert und vorgelegt wurde und sich nebenbei noch um den Arbeitsablauf in der Küche kümmerte.

In einem sind sich aber alle Quellen einig: Rowland Dee besaß das Talent, sich Feinde zu machen; er galt als arrogant und angeberisch, prahlte mit seiner vornehmen Abkunft, und Heinrich VIII. betrachtete ihn als Emporkömmling, dem er zeitlebens eine Beförderung im königlichen Haushalt verweigerte. Dees Mutter Joana war das genau Gegenteil: zurückhaltend und besonnen, klug und bescheiden.

Dennoch verdankte John Dee beiden gleichermaßen, dass sie in ihm die Liebe zu Büchern und zum Lernen weckten. Rowland Dees Überzeugung, sein Sohn könne nichts anderes als ein Wunderkind sein, erwies sich als Segen für den kleinen John. Jede Möglichkeit, seine Talente zu entwickeln, wurde ihm gewährt, und schon früh zeigte sich, dass der Junge außergewöhnlich intelligent und begabt war.

Mit fünfzehn besuchte John Dee das St. John's College in Cambridge, und während seine Kommilitonen Partys mit Wein und Mädchen feierten, nur die Vorlesungen besuchten, die unbedingt vorgeschrieben waren, arbeitete John Tag und Nacht. Er schlief nie mehr als vier Stunden und gönnte sich über den Tag verteilt nur zwei Stunden für Mahlzeiten und Pausen. Trotzdem hatte er noch Zeit, den mechanischen Käfer für die Theateraufführung zu konstruieren und zu planen. Mit dem Ergebnis, dass man ihn für einen Schwarzmagier hielt.

Seinem Ruf als Gelehrter tat dies einstweilen keinen Abbruch. Er reiste auf den Kontinent, nach Löwen und nach Paris, wo er seine Studien fortsetzte. In Reims schließlich hielt er seine berühmte Vorlesung, die erste öffentliche, die es je gab und die so viele Zuschauer anzog, dass viele von ihnen sich mit einem Platz draußen vor den Fenstern begnügen mussten. Eine hoch dotierte Professur der Mathematik in Paris schlug er aus.

Denn ihn zog es zurück in die Heimat.

Hier machte er die Bekanntschaft mit dem Kreis um Elisabeth, deren Lehrer er wurde, schließlich so etwas wie ein väterlicher Freund. Welchem Glauben Dee letztlich angehörte ist eines der Rätsel, die wohl für immer ungelöst bleiben werden. Er war ein treuer Freund Elisabeths und ihrer Weggefährtin, verkehrte aber auch mit Patern und Priestern, mit Franzosen, Italienern, Spaniern – nicht nur, um so Informationen für Walsingham zu beschaffen. Sondern vor allem, weil er daran glaubte, dass die Wissenschaften eine Brücke zwischen Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und Konfessionen darstellen. Dass sich Gott in der

Schöpfung ausdrückt und darin ein allgemeingültiger Glaube zu finden ist. Sein Leben widmete er den Wissenschaften wie der Astronomie und der Astrologie, die damals noch eins waren. Er erstellte Horoskope für berühmte Persönlichkeiten, von denen er die meisten sofort wieder verbrannte - ein solches Wissen über die Zukunft durfte nicht in falsche Hände gelangen, und auch für Dee war damit ein hohes Risiko verbunden. Diejenigen für Maria Tudor und Elisabeth sind jedoch erhalten, ebenso dasjenige für Walsinghams Schwiegersohn Sir Philip Sidney, und es ist verblüffend, wie zutreffend Dees Voraussagen hinsichtlich künftiger Ereignisse waren.

In der Medizin und der Pharmazie war er bewandert; er beschäftigte sich mit Sprachen, der Geschichte und der Philosophie, der Geo- und der Kartographie; der Technik, der Physik und der Chemie, die damals noch Alchemie hieß.

Der Mathematik vor allem galt Dees ganze Leidenschaft.

Nicht ganz ungefährlich für ihn, denn in jener Zeit verschwammen die Grenzen zwischen rationaler Mathematik und irrationaler Magie, galten die Geheimnisse der Zahlen doch als Hexenzauber.

Eine Tatsache, die J.W. v. Goethe im *Hexeneinmaleins* seines berühmten *Faust* so ausdrückte:

Du musst verstehn!
Aus eins mach Zehn,
Und Zwei lass gehn,
Und Drei mach gleich,
So bist du reich.
Verlier die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex,
Mach Sieben und Acht,
So ist's vollbracht;
Und neun ist Eins,
Und Zehn ist keins,
Das ist das Hexen-Einmaleins!



Elisabeth Tudor mit 13 Jahren

John Dee wurde im Sternzeichen des Krebses geboren.

Der Krebs ist von Natur aus vorsichtig und mit einem Elefantengedächtnis ausgestattet. Sein Haus ist das Zentrum seines Lebens. Krebse sind unermüdliche und gewissenhafte Arbeiter und verfolgen ihre Ziele beharrlich, auch wenn sie diese auf indirekten Wegen angehen. Der Krebs fällt nie mit der Tür ins Haus; er beherrscht meisterhaft subtile Taktiken, um das zu bekommen, was er will, ohne dass man seine Absichten bemerkt. Dabei ist er sensibel für Emotionen anderer und für Stimmungen, die in der Luft liegen, während er selbst das verbirgt, was ihn beschäftigt und bewegt. Raue Schale, weicher Kern trifft auf niemanden so exakt zu wie auf den Krebs. Nach außen hin mag der Krebs sich anpassen und verändern, doch in seinem tiefsten Innern bleibt er immer derselbe.

Diese dem Tierkreiszeichen zugeschriebene Eigenschaften treffen alle samt und sonders auf John Dee zu. Es ist die Tragik seines Lebens, dass John Dee seiner Zeit weit voraus war - einer Zeit, in der Wissenschaft und Magie nahtlos ineinander übergingen. Zudem hat er uns durch sein verschlossenes Wesen, bedingt durch die Gefahren jener Epoche und seine Tätigkeit für Walsingham und Elisabeth Rätsel hinterlassen, die wir heute ebenso wenig zu lösen vermögen wie seine Zeitgenossen. Dabei stellen seine *angelic conversations* das wohl größte von allen dar, und sie sind es auch, die seinen Ruf als Hexenmeister bis heute zementiert haben.



John Dee führt der Königin ein Experiment vor – Henry Gillard Glindoni, 19. Jahrhundert.
Eine Röntgenuntersuchung des Gemäldes Anfang 2016 hat ergeben, dass der Künstler ursprünglich einen Kreis von Totenschädeln gemalt hatte, die John Dee umschwebten, bevor Glindoni diese übermalte.

Ich glaube an vieles zwischen Himmel und Erde, auch an Dinge, die sich mit dem rational arbeitenden Verstand nicht erklären lassen. Aber daran, dass John Dee und Edward Kelley im äußersten Zimmer des Westflügels von Mortlake tatsächlich Geister heraufbeschworen haben, die ihnen das umfangreiche, kaum verständliche Werk der „Engelsbotschaften“ diktieren sollen - daran kann ich einfach nicht glauben. Allein deshalb, weil John Dee dafür zu sehr ein rationaler Naturwissenschaftler war.

Wohl aber glaube ich daran, dass Dee damit die perfekte Verschlüsselung gelungen ist, um die politischen Geheimnisse jener Zeit gekonnt zu bewahren.

Bis heute.

Edward Kelley (1555-1597)



Hätte es Edward Kelley nicht wirklich gegeben - man hätte ihn erdichten müssen.

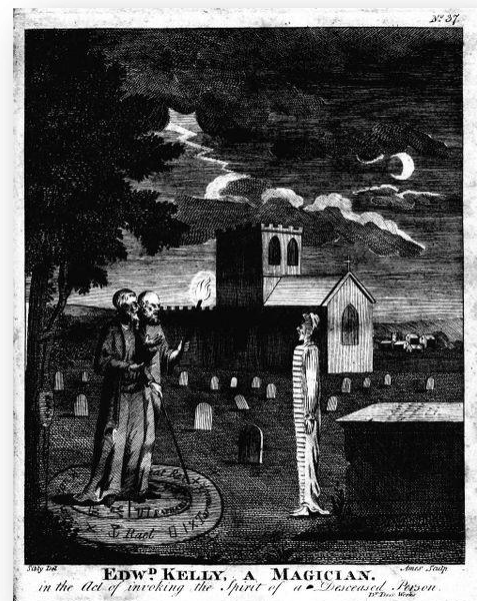
Sein Leben böte Stoff für mehr als nur einen einzigen Schelmenroman oder eine Ganovenballade, und er war ein dankbarer Bösewicht für den Roman, ohne dass ich dabei seinen Charakter, wie er uns überliefert ist, hatte verfälschen müssen.

Viel wissen wir nicht über sein Leben, ehe er 1582 unter dem Namen Edward Talbott auf der Türschwelle von Mortlake stand - angeblich, weil er gehört hatte, Dee suche für seine Geisterbeschwörungen ein Medium.

Kelley soll 1555 in Worcester geboren und dort auch bei einem Apotheker in die Lehre gegangen sein. In Leicester stand er für Urkundenfälschung und Falschmünzerei am Pranger, was ihn aber nicht davon abhielt, weiter unredlichen Gewerbebezweigen nachzugehen, die ihn letztlich beide Ohrmuscheln kosteten.

Und dann kam er nach Mortlake und diente sich Dee als hervorragendes Medium zur Geisterbeschwörung an, so die Überlieferung. Wahrscheinlicher erscheint mir die Hypothese, dass Walsingham auf den Kleinganoven Kelley und seine Fähigkeiten aufmerksam wurde und Dee dazu verdonnerte, mit Kelley zusammenzuarbeiten - warum auch immer.

Was die *Engelsbotschaften* und Dees Tagebuch aus dieser Zeit berichten, ist ein einziger Schauerroman von Poltergeistern, feenhaften Erscheinungen, von Lichtern, Knallfekten und Stimmen, die erst einmal Dee und Kelley ihre Sprache und ihr Alphabet beibringen mussten. Derart gruselig und haarsträubend, dass es einfach aus unserer heutigen Sicht unglaubwürdig sein muss - es sei denn, wir verstehen es als perfekte Tarnung geheimer Informationen für Walsinghams Geheimdienst.



Das Verhältnis zwischen Dee und Kelley war kein gutes; Kelley war arrogant und aggressiv, hielt sich für den wichtigeren Part des Teams und ließ das auch jeden im Haus spüren. Er schnüffelte sogar in Dees Tagebuch herum und kommentierte darin handschriftlich dessen Eintragungen - bis Dee dazu übergang, seine Aufzeichnungen zwar auf Englisch, aber in altgriechischen Buchstaben niederzuschreiben, die Kelley nichtentziffern konnte.

Vor allem Jane Dee mochte Kelley nicht, und die bald hinzugekommene Mrs Kelley stand zu sehr unter dem Pantoffel ihres Mannes, um einen mäßigenden Einfluss auf ihn zu haben. Ungefähr zu der Zeit, als auch Nicholas nach Mortlake kam, war die Stimmung im Haus äußerst angespannt. Ich nahm Nicholas' Entdeckung des geheimnisvollen Zimmers zum Anlass, Kelley fortzuschicken; tatsächlich enden die *Engelsbotschaften* genau mit diesem Tag, und Kelley verließ Mortlake - der Überlieferung nach, um einen sagenhaften Schatz zu finden.

Wahrscheinlicher ist jedoch, dass er von Walsingham für einen Spionage-Auftrag abkommandiert wurde, wohl auch, um in Mortlake zumindest vorübergehend wieder Frieden einkehren zu lassen.

Kelley kam im Frühjahr 1583 nach Mortlake zurück, aber da hatte Nicholas das Haus bereits in Richtung Salisbury Court verlassen.

Im selben Jahr reiste John Dee mit Frau und Kindern nach Böhmen, an den Hof von Kaiser Rudolf II. Offiziell, weil dieser sich für die Zauberkünste und Geisterbeschwörungen Dees interessierte - inoffiziell ging es dabei wohl aber eher darum, für Walsingham zu spionieren. Ihr Weg führte sie weiter nach Polen und von dort durch halb Europa

Hier, wo der Aberglaube und das magische Denken noch weitaus stärker ausgeprägt waren als in England, war Kelley ganz in seinem Element. Er gab sich als Hellseher aus, als Medium, gar als Alchemist, der aus unedlen Metallen Gold zaubern konnte und wusste, wie man das Ewige Leben erreichen konnte. Seine Dienste waren gefragt; er selbst war begehrt, verehrt und gut bezahlt von Königen, Fürsten und vermögenden Bürgern.

Verglichen mit ihnen - was bedeutete da noch ein Sir Francis Walsingham, Tausende von Meilen weit entfernt?

Dee kehrte zurück nach England; Kelley aber blieb und genoss Ruhm und Reichtum, sogar einen ihm verliehenen Adelstitel.

Doch die schillernde Seifenblase des adeligen Alchemisten platzte. Kelley gelang es nicht, Gold zu machen, auch nicht, als Kaiser Rudolf ihn ins Gefängnis warf und mit Folter drohte.

Die Legende besagt, Kelley habe aus dem Turm des Gefängnisses zu fliehen versucht. Doch das Seil sei zu kurz gewesen, er in der nächtlichen Finsternis in die Tiefe gestürzt und an seinen schweren Verletzungen gestorben.

Manche erzählen sich jedoch, die Flucht sei geglückt, und Kelley habe noch viele Jahre lang gelebt. Jahre, in denen er durch die ganze Welt zog, als Quacksalber, Zauberkünstler, Hellseher, Falschmünzer und Trickdieb.

Sir Francis Walsingham (ca. 1532 - 1590)

Wie John Dee eilt bis heute Walsingham sein düsterer Ruf voraus. Ein eiskalter Machtmensch sei er gewesen, der vor Erpressung, Folter und Mord nicht zurückschreckte. Im Film „Elizabeth“ werden ihm gar Affairen mit einem Knaben und mit Marie von Guise, der Mutter Maria Stuarts, unterstellt, die er in der Filmversion beide eigenhändig ermordet.

Künstlerische Freiheit, gewiss - aber eine solche Darstellung zeigt, wie machiavellisch bis diabolisch er heute noch gesehen wird.



Sir Francis Walsingham
J. de Critz, 1587 (Detail)

Sir Francis Walsingham wurde um 1530-1534 auf dem Landsitz seiner Familie in Kent geboren. Sein Vater William Walsingham war tatsächlich (wie zu erwähnen sich im Roman Throckmorton bei seiner Verhaftung nicht verkneifen konnte) ein Weinhändler gewesen, der es zu Reichtum gebracht hatte.

Nur kurz nach Walsinghams Geburt starb sein Vater, und seine Mutter Joyce heiratete erneut: John Carey, dessen Bruder William mit Mary Boleyn verheiratet war - der Schwester von Anne Boleyn, Elisabeths Mutter. Somit waren Walsingham und Elisabeth zwar nicht blutsverwandt, aber immerhin um zwei Ecken herum verschwägert.

Walsingham studierte am King's College, Cambridge, reiste durch Europa und begann bei seiner Rückkehr nach England am Londoner Gray's Inn Rechtswissenschaften zu studieren.

Doch seine Zukunftspläne, als Anwalt tätig zu werden, machte ein radikaler Machtwechsel zunichte: als Edward VI. starb, wurde Maria Tudor neue Königin, die das protestantische England gewaltsam auf katholischen Kurs zwang. Walsingham ging ins Exil, studierte in Padua und Basel - und wartete. Von Haus aus protestantisch, machten ihn diese Jahre zu einem wahren Verfechter der Idee eines protestantischen Englands.



Der Morgen nach der Bartholomäusnacht: Katharina von Medici vor dem Louvre
E. Debat-Ponsan, 1880

Und als er nach Elisabeths Thronbesteigung zurückkehrte und in seiner Eigenschaft als Gesandter Englands in Frankreich die Bartholomäusnacht in Paris nur knapp überlebte, hatte er seine Lebensaufgabe gefunden: Elisabeth musste Königin bleiben. Ereignisse wie das Massaker an den Hugenotten durfte es auf englischem Boden nicht geben. Um keinen Preis.

Wie hoch der Preis dafür in Bargeld war, zeigt eine kurze Liste von 1582, auf der die Kosten für Kurierdienste aufgeführt sind:

London - Dover per Postpferd: 33 Shilling
Tournai - Mons per Postpferd: 26 Shilling
Antwerpen - Brügge per Postpferd: 10 Shilling
Kurier Kleve - Antwerpen: 25 Shilling
Kurier Mr. Lesuier - Mr. Daniel Rogers: 18 Shilling
Dover - Windsor per Postpferd: 33 Shilling



Frances Walsingham
zugeschrieben R. Peake d. Ä., 1594

Zugegeben: der freundlichste Zeitgenosse war Walsingham sicher nicht, und es benötigte zweifellos eine Menge an Kaltblütigkeit, den ersten organisierten Geheimdienst der Geschichte aufzubauen und am Laufen zu halten. Ungeachtet dessen, dass er und Elisabeth sich persönlich nicht besonders mochten - er fand sie oberflächlich, verschwenderisch und verachtete ihre Launen, sie hielt ihn für humorlos und für einen verknöcherten Bürokraten - zeigte sich Walsingham rücksichtslos, wenn er Gefahr für seine Königin witterte.

Walsingham wird von den Menschen seiner Zeit als zynisch beschrieben und voll beißendem Sarkasmus; er stellte Fallen, ließ foltern und sorgte dafür, dass Verräter verurteilt und hingerichtet wurden. Er war ein Mann, der sich zum Wohle Englands höchste Selbstdisziplin bis zur Besessenheit auferlegte, wofür sich sein Körper

und seine Seele mit zahllosen (echten wie eingebildeten) Krankheiten rächten. Finster ist das Bild, das uns von ihm beschrieben wird; finster sind auch die Abbildungen, die uns von ihm erhalten sind. Ich glaube, er sah nicht nur tatsächlich so aus - er wollte auch so gesehen werden.

Doch Walsingham hatte auch eine andere Seite. Die beiden Söhne, die seine erste Frau Anne Carteill mit in die Ehe brachte, hat er sehr geliebt und ihren frühen Tod durch einen Unfall nie verwunden. Ebenso wissen wir, dass er sehr an seiner Tochter Frances hing, die er mit seiner zweiten Frau Ursula St. Barbe hatte. Und ein Großteil der Schulden, die Walsingham bei seinem Tod hinterließ, waren nicht nur auf seine Ausgaben für den Geheimdienst zurückzuführen, sondern auch darauf, dass er für seinen leichtsinnigen Schwiegersohn, den Dichter Sir Philip Sidney, gebürgt hatte.

Sogar recht empfindsame Züge sind von ihm überliefert: er liebte Italien über alles, Sprache, Kultur, Landschaften, Essen und die Menschen - und er liebte Bäume.

Und vor allem liebte er Bücher:

Bücher sind im Grunde nur tote Buchstaben. Leben wird ihnen erst eingehaucht, wenn ihr aufmerksam der Stimme des Verfassers lauscht. Wenn ihr sie als Verbindung zwischen Menschen begreift. Dann erst könnt ihr wahres Wissen erlangen.

Sätze, die ich Walsingham in der Bibliothek von Mortlake zu Nicholas und Leonora sagen ließ. Sätze, die tatsächlich von ihm stammen, von *good old Walsingham*, wie ich ihn immer für mich nenne, die er in einem Brief vor über vierhundert Jahren schrieb.

Walsingham war, was wir heute einen "Workaholic" nennen würden. Ein Arbeitstier, das keinen Feierabend, kein Wochenende und keine Ferien kannte. So sehr er seine Tochter liebte - für eine Fahrt nach Schottland versäumte er sogar ihre Hochzeit. Und so wie er seine persönliche Abneigung gegen die Person Elisabeth Tudor außer Acht ließ, wenn es um seine Arbeit ging, so musste er auch die Freundschaft zu Castelnau, die nun schon zwei Jahrzehnte währte, ignorieren, als das Komplott Throckmortons aufgedeckt wurde. Walsingham plante, organisierte und leitete den Geheimdienst; er verhinderte, dass Verschwörer Elisabeth stürzten und ermordeten; er sorgte dafür, dass Maria Stuart sich in den Fallstricken der Babington-Verschwörung verfangen und hingerichtet wurde und er kümmerte sich darum, dass die englische Marine über alles Notwendige verfügte, um über die glorreiche spanische Armada siegen zu können.

Zwei Ereignisse, die 1587 und 1588 Geschichte schrieben - und damit hatte Walsingham nicht nur seine Finanz-, sondern auch seine Lebenskraft aufgebraucht.

Er starb am 6. April 1590, erschöpft und müde von seinem Kampf für die Sicherheit Elisabeths und für ein protestantisches England, das weder von Rom noch von Frankreich oder Spanien beherrscht wurde.



Walsinghams Landsitz Barn Elms

Francis Throckmorton (1554 - 1584)

Was wäre gewesen, wäre die Verschwörung nicht aufgedeckt worden? Französische und spanische Truppen, mit finanzieller Unterstützung des Vatikans, wären in England einmarschiert. Die Chancen standen gut, dass sie den englischen Soldaten überlegen gewesen wären. England wäre erst zum Schlachtfeld geworden, dann zu einem Marionettenstaat entweder Frankreichs oder Spaniens. Katholisch in jedem Fall, mit Maria Stuart als Königin, und Elisabeth hätte nicht mehr lange gelebt. Das England, das wir kennen, wäre mit Sicherheit heute ein anderes.

Stellt man sich dieses Szenario, das das Ziel der Throckmorton-Verschwörung gewesen war, einmal bildlich vor, so erstaunt es, dass dieser Episode der englischen Geschichte nicht mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Das Komplott Throckmortons verschwindet hinter namhafteren Plänen wie des Ridolfi-Komplots, der Wyatt-Rebellion oder der berühmtesten von allen, der Babington-Verschwörung, die Maria Stuart das Leben kostete.

Ein Grund hierfür mag sein, dass diese Verschwörung noch rechtzeitig entdeckt wurde. Walsingham hatte schnell eingreifen müssen, und nur Throckmortons Kopf sollte letztendlich rollen - ein kleines Licht im dichten Netz von Verschwörern im In- und Ausland. Der Auftakt für die Babington-Verschwörung, die weitreichendere Konsequenzen haben sollte.



Sir Nicholas Throckmorton, ca. 1562

Sir Francis Throckmorton (seinen Adelstitel hatte er geerbt, nicht durch etwaige Verdienste vor der Verschwörung erworben) stammte aus einer alteingesessenen Familie, die teils protestantisch war und teils katholisch.

Kein Bild ist von ihm erhalten; ich habe ihn mir jedoch immer als jüngere Ausgabe seines Onkels Sir Nicholas Throckmorton (der protestantisch und Elisabeth zugetan war) vorgestellt.

Der Überlieferung nach muss Sir Francis Throckmorton, der Bösewicht des Romans, ebenfalls braunes bis kastanienrotes Haar gehabt haben, und ein Zeitgenosse beschrieb ihn tatsächlich als „angenehmen jungen Mann“.

Sein Vater Sir John Throckmorton war ein Anhänger Elisabeths, während Königin Maria Tudor noch auf dem Thron saß, wechselte aber später die Seiten - und fiel unter der Herrschaft Elisabeths damit in

Ungnade. Trotzdem übte er weiterhin sein Amt als Richter aus; erst der Vorwurf, er habe seine Macht bei Gericht benutzt, um damit einem Verwandten einen Vorteil zu verschaffen, brach ihm beruflich wie gesellschaftlich das Genick.

Ob dies der Wahrheit entsprach oder er einer Intrige Königstreuer zum Opfer fiel, wird sich wohl nie klären lassen; unmittelbar nach seiner Amtsenthebung starb er.

Vielleicht ist hier ein Motiv für unseren Throckmorton zu suchen, eine Verschwörung gegen Elisabeth zu planen; sicher ist, dass er sich um diesen Zeitpunkt bereits in Kreisen aufhielt, die den Jesuiten Edmund Campion unterstützten, der nach England gekommen war, um Elisabeth zu ermorden. Throckmorton hatte ebenfalls Rechtswissenschaften studiert, und bevor er das Haus am St. Paul's Wharf bezog (und damit seinen Auftritt im Roman hat), bereiste er Frankreich, Spanien und Italien, wo er Kontakte zu englischen Katholiken im Exil und zu ausländischen Kreisen knüpfte, die ein gemeinsames Ziel hatten: Maria Stuart an die Macht zu bringen. Dass Throckmorton der alleinige Urheber dieses Planes war, ist unwahrscheinlich; es spricht viel dafür, dass das Komplott vom Herzog von Guise ausging, der die Protestanten aus tiefstem Herzen hasste und alles getan hätte, um England katholisch und im Machtbereich Frankreichs zu sehen.

Doch sein verlängerter Arm auf der Insel, derjenige, der weitere Anhänger anwarb und koordinierte, geheime Post beförderte und sich vor Ort daran machte, die Invasion Englands vorzubereiten - das war Sir Francis Throckmorton.

Er bezahlte teuer dafür: mit der Folter in den Verliesen des Towers, die ihn gestehen ließ und mit seiner Hinrichtung in Tyburn im Juli 1584.



Henri de Lorraine, Herzog von Guise

Michel de Castelnau (ca. 1520-1592)



Dem französischen Gesandten in England, Michel de Castelnau, fällt die undankbarste Rolle im Roman zu: hin- und hergerissen zwischen England und Frankreich, um den Frieden und ein gutes Verhältnis beider Länder bemüht, befand er sich im Spannungsfeld zwischen Loyalität, Freundschaft und eigener Überzeugungen. Throckmorton täuschte ihn, lockte ihn geschickt an eine taktische Position seines finsternen Plans und benutzte den geheimen Postweg, der eigentlich zum Schutz der Privatsphäre Maria Stuarts gedacht war, für seine eigenen Zwecke.

Dabei war anfangs nicht absehbar gewesen, dass Castelnau sich eines Tages im politischen Ränkespiel wiederfinden würde. In eine kinderreiche Familie eines französischen Adelsgeschlechts hineingeboren, erhielt er eine entsprechende Erziehung und Ausbildung. Er studierte Literatur, alte Sprachen und Geschichte, „diese Lehrerin des Lebens“, bevor er nach Italien und Malta reiste.

Er erlernte das Handwerk des Soldaten, zuerst in der Armee, danach in der Marine. Durch seine Verdienste und Fähigkeiten erwarb er sich die Gunst des Kardinals von Lorraine, der ihn am französischen Hof einführte.

Hier lag die wahre Macht, getreu dem Spruch: "In Frankreich zählt derjenige wenig, der nur etwas über Schlachten und Angriffe weiß, solange er nicht auch etwas über den Hof und die Damen weiß."



Schloss Fontainebleau

Castelnau zeigte sich begabt für die Feinheiten des höfischen Lebens; er war intelligent, beredt und besaß das nötige Finger-Fingerspitzen- und Taktgefühl sowie ein enormes Gedächtnis. Mehrere heikle diplomatische Missionen wurden ihm anvertraut, die er so hervorragend erfüllte, dass man ihn nach Schottland entsandte, zu Maria Stuart, der Verlobten des französischen Thronfolgers.



Maria Stuart als junge Witwe
nach F. Clouet, ca. 1560

Schottland, England, die deutschsprachigen Länder und die Niederlande, Savoyen und Rom, die Schweiz und die Bretagne - in bunter Reihenfolge und oft mehrfach reiste Castelnau kreuz und quer durch Europa; mal als Soldat, der in Schlachten seine Pflicht tat, mal als kluger Diplomat.

Eine seiner Aufgaben bestand darin, die frisch verwitwete Maria Stuart nach Schottland zurückzuleiten; eine andere, die schottische und die englische Königin miteinander zu versöhnen - ohne Erfolg. Seine Bemühungen scheiterten an Maria Stuarts Stolz und Starrsinn, mit denen sie Castelnaus gute Ratschläge in den Wind schlug. Erst die Ernennung zum französischen Botschafter in Salisbury Court 1574 ließ in seinem Leben so etwas wie Ruhe einkehren, und nun fand er auch Zeit, zu heiraten und eine Familie zu gründen.

Doch die Hände legte er deshalb noch lange nicht in den Schoß. Zusätzlich zu all den anderen Aufgaben, die ihm als Botschafter des Königs von Frankreich oblagen, war es ihm ein Anliegen, England und Frankreich zu versöhnen.

Castelnau war ein *guter*, „ein gelassener Mann“, wie es über ihn hieß. Ein gläubiger Katholik, der die Hugenotten in ihrer Gesamtheit als Feinde seines Landes sah und von der protestantischen Kirche Englands sagte, sie sei ein „selbstsüchtiger, konfuser Haufen“. Dennoch akzeptierte er, dass es neben seinem eigenen Glauben noch einen anderen geben konnte, und seine persönlichen Zu- und Abneigungen waren unabhängig von Nationen und Glaubensbekenntnissen. Obwohl ihn eine langjährige Freundschaft mit Maria Stuart verband, er sich ihr loyal gegenüber zeigte, lag ihm - im Gegensatz zu Walsingham - die Person Elisabeths mehr. Umso größer war seine Enttäuschung über ihren Wankelmüt und ihre Hinhaltetaktiken, die ihn schließlich dazu bewog, buchstäblich die Schlüssel zum Postfach Maria Stuarts in Throckmortons Hände zu geben.



Elisabeth I., sog. Armada-Portrait
zugeschrieben G. Gower ca. 1588

Er hatte gemäß seiner eigenen Überzeugungen gehandelt, was das Beste für das Verhältnis der beiden Länder zueinander sei - und haushoch dabei verloren. Er wurde seines Postens als Botschafter enthoben und des Landes verwiesen, und als er nach Frankreich zurückkehrte, fand er nicht nur seinen Familiensitz, das Schloss von La Mauvissière, durch den Bürgerkrieg zerstört vor, sondern verlor auch noch die Gunst des Herzogs von Guise und damit die Einkünfte aus der Pfründe von St. Dizier (jene, über die Nicholas im Brief des Herzogs las, den er aus dem Safe Castelnaus herausgefischt hatte).
Castelnau war arbeitslos und bankrott.

Glück und Ironie zugleich: der neue französische König Henri IV., ausgerechnet ein Protestant, entsann sich des treuen und fähigen Castelnau und holte ihn in die Armee und den diplomatischen Dienst zurück. So blieben ihm noch ein paar gute Jahre, ehe er 1592 starb.

Und seine Freundschaft zu Walsingham?

Ein Brief von Castelnau an ihn ist erhalten, geschrieben im August 1584, und er endet mit den Worten:

Ich werde Euch stets zum Richter über meine Handlungen machen, und durch sie werde ich Euch beweisen, dass Ihr mein alter Freund seid, so teuer wie es Euch beliebt.

Ob Walsingham darauf geantwortet hat?

Nach allem, was ich über Walsingham weiß, erscheint es mir unwahrscheinlich.

Andererseits hoffe ich doch, dass die beiden einander in guter Erinnerung behalten haben, obwohl die politischen Verhältnisse, in denen sie lebten, ihre Freundschaft schließlich beendeten.

Christopher Marlowe (1564-1593)

Ein Portrait Christopher Marlowes fängt immer mit seinem Tod an.

Wie es eben so ist, wenn Genies viel zu früh ein Opfer ihrer Leidenschaften werden. *Live fast, die young* - Christopher Marlowe war der erste Star, der starb, als sein Stern gerade hell zu leuchten begann, ein James Dean des Elisabethanischen Zeitalters. Nicht sein früher Tod allein, sondern vor allem die rätselhaften Umstände, unter denen er starb, haben Marlowe zur Legende gemacht. Ein geselliges Beisammensein, an jenem 30. Mai 1593, im Gasthaus der Witwe Bull zu Deptford, das den ganzen Tag dauerte. Marlowe, Ingram Frizer, Nicholas Skeres und Robert Poley aßen und tranken, spielten und diskutierten, bis am späten Abend Frizers Dolch über Marlowes rechtem Augapfel in seinen Schädel drang und ihn tötete.

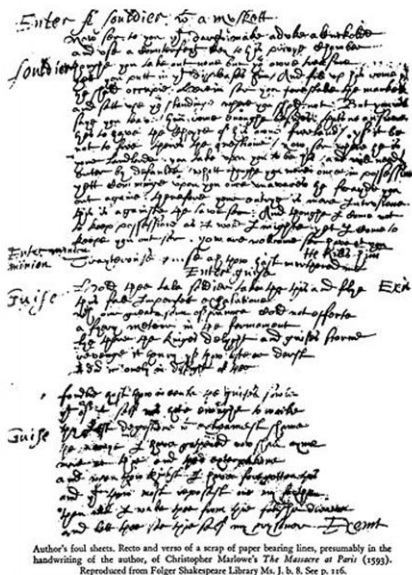
Notwehr, befand der offizielle Untersuchungsbericht; Marlowe habe nach den Aussagen der drei Anwesenden Frizer zuerst angegriffen, im Streit um die zu bezahlende Zeche.



Heute geht man davon aus, dass Marlowe beseitigt wurde, weil er zu viel wusste.

Alle vier Männer waren als Spione tätig gewesen, und auch das Haus von Mistress Bull war seit langem ein zentraler Treffpunkt für Agenten. Außerdem war Marlowe erst wenige Tage zuvor wegen Ketzerei verhaftet, aber rasch wieder auf freien Fuß gesetzt worden - eine Farce; ging es dabei doch in Wirklichkeit darum, dass sich Marlowe längst zwischen den beiden verfeindeten Geheimdiensten des Landes verirrt hatte.

Zahlreiche Spekulationen und Mythen ranken sich um Marlowes Tod, hinsichtlich der Hintergründe und Hintermänner, der Motive und der Zusammenhänge. Oft wird sogar behauptet, Marlowes Tod sei nur vorgetäuscht gewesen, um ihn aus den Fallstricken der Spionage zu befreien.



Manuskriptseite zu *Das Massaker von Paris*

So viele Rätsel und Mythen seinen Tod umgeben - geboren wurde Christopher Marlowe zweifellos im Februar 1564 in Canterbury, als Sohn eines Schuhmachers. Die Familie war arm, und die Ausbildung des kleinen Christopher wurde hauptsächlich durch Almosen und Stipendien finanziert, erst in der örtlichen Schule, später an der Universität von Cambridge.

Im Bewusstsein seiner ärmlichen Herkunft ist vielleicht die Wurzel für seinen übergroßen Ehrgeiz zu finden; der Antrieb, ein berühmter Dichter sein zu wollen - und Spion für Walsingham zu werden.

Marlowe schrieb fieberhaft, liebte das Trinken und das Rauchen, schwänzte die Vorlesungen der Universität und kokettierte damit, Knaben den Frauen vorzuziehen; war aufbrausend und hochmütig, streitsüchtig und rebellisch.



Im Rückblick ist es schwierig festzustellen, was an Marlowes Äußerungen echte Überzeugung und was Provokation war. Seine Loyalität galt nur sich selbst; mal zog er über die Katholiken her, mal über die Protestanten, und Agent war er, weil Walsingham gut zahlte und er den Kitzel des Abenteurers und der Gefahr genoss.

Die Liste seiner Vergehen laut Gerichtsakten ist lang: Unterstützung der Katholiken, Besuch des Jesuiten-Seminars in Reims; Ruhestörung, Urkundenfälschung, Mordverdacht, tätlicher Angriff, atheistische Äußerungen in der Öffentlichkeit. Die Konstabler seiner Wohngegend in London suchten Schutz beim Magistrat der Stadt, weil sie sich vor Marlowes Aggressivität fürchteten; ein Informant bezichtigte ihn 1592 gar, zu spanischen Agenten überlaufen zu wollen, und ein anderer, Marlowe gehöre einer Bande an, die plane, Königin Elisabeth zu ermorden.

Daher ist es nicht verwunderlich, dass Marlowe sich auf Schritt und Tritt Feinde schuf und als Spion zum Sicherheitsrisiko wurde.

Er war eine Kerze, die an beiden Enden brannte; er pokerte hoch - und verlor.

Giordano Bruno (1548 - 1600)

Ich habe einen Hang zu skurrilen Nebenfiguren. Je eigenwilliger, seltsamer und bizarrer, desto besser. In *Das Haus der Spione* war Giordano Bruno eine solche Nebenfigur, und eine, an der ich besondere Freude hatte.

Der historische Bruno möge mir diese Darstellung verzeihen - aber nach allem, was ich über ihn weiß, empfanden ihn seine Zeitgenossen als ebensolch schrägen Vogel wie es Nicholas tat, als er ihm in Salisbury Court begegnete.

Geboren wurde er in Nola bei Neapel, weshalb er sich später auch als *der Nolaner* bezeichnete. Sein Taufname war Filippo Bruno; diesen legte er mit siebzehn Jahren ab, als er nach seinem Studium in den Orden der Dominikaner eintrat. Aus Filippo wurde Bruder Giordano, der mit vierundzwanzig zum Priester geweiht wurde.



Fügsam war er nie; vielmehr war Giordano Bruno der geborene Rebell, dem es immer wieder gelang, sich den Zorn der Obrigkeit zuzuziehen. Noch als Novize verweigerte er die Marienverehrung und entfernte sämtliche Heiligenbilder aus seiner Klosterzelle.

Zwei Jahre nach seiner Priesterweihe geriet er durch seine Äußerungen unter Verdacht, ein Ketzer zu sein und musste aus Neapel fliehen. In Rom suchte er Zuflucht, die allerdings nicht lange anhielt: wenig später musste er abermals flüchten.

Für Bruno begannen Jahre des Nomadendaseins, immer auf der Suche nach einem Ort, an dem er sich in Sicherheit wähen konnte: Genf, Toulouse, Paris, Oxford und London, wieder Paris; Marburg, Wittenberg, Prag, Frankfurt am Main, Zürich, Venedig. Dabei studierte und arbeitete er unermüdlich: er schrieb philosophisch-literarische Werke (von denen er eines sogar Castel-

nau widmete), Dichtungen, Abhandlungen über das Gedächtnis und über Techniken, die Merkfähigkeit enorm zu steigern (eine Kunst, die Bruno meisterhaft beherrschte und wofür er im Verdacht stand, Zauberei zu betreiben). Seine bedeutendste Arbeit bestand jedoch darin, das Weltall als unendlich anzunehmen - unendlich in seiner Ausdehnung, mit unendlich vielen Sternen gleich unserer Sonne, mit unendlich vielen bewohnten Planeten. Eine These, die in krassem Widerspruch zu der Lehrmeinung der Kirche stand.

Bruno besaß ein einzigartiges Talent, Freundschaften zu schließen und sich die Unterstützung einflussreicher Gönner zu sichern - und deren Gunst ebenso rasch wieder zu verlieren, sich gar mächtige Feinde zu schaffen.

Dass er lautstark herumposaunte, er zweifle daran, dass Jesus Christus Gottes Sohn sei und es ein Jüngstes Gericht gäbe, die Lehren Aristoteles' kritisierte, die Ausbildung in Oxford und das Geistesleben in London, Spott nach allen Seiten austeilte, gegen Kirchenmänner wie weltliche Herrscher, verhinderte nicht nur, dass sich sein Traum, einen Lehrstuhl an einer Universität zu erhalten, niemals erfüllte. Brunos undiplomatisches, rebellisches Wesen wurde ihm schließlich zum Verhängnis.



Rom, Campo de' Fiori - G. Vasi, ca. 1740

In Venedig verriet ihn ein Edelmann, mit dem es sich Bruno verscherzt hatte, an die Inquisition, die ihn verhaften und nach Rom bringen ließ. Nach acht Jahren Kerkerhaft in den Verliesen der Engelsburg verurteilte man ihn wegen Ketzerei und Magie zum Tode.

Auf dem Campo de' Fiori in Rom wurde Giordano Bruno am 17. Februar 1600 verbrannt - mit festgebundener Zunge, um ihn noch in den letzten Augenblicken seines Lebens am Sprechen zu hindern. Seine Asche wurde im Tiber verstreut, und seine Bücher vom Vatikan verboten.

1889 wurde auf dem Campo de' Fiori ein Denkmal für ihn errichtet; 2008 erhielt der Potsdamer Platz in Berlin ebenfalls ein Denkmal, das an Brunos Feuertod erinnern soll.

Henri Fagot (? - ?)



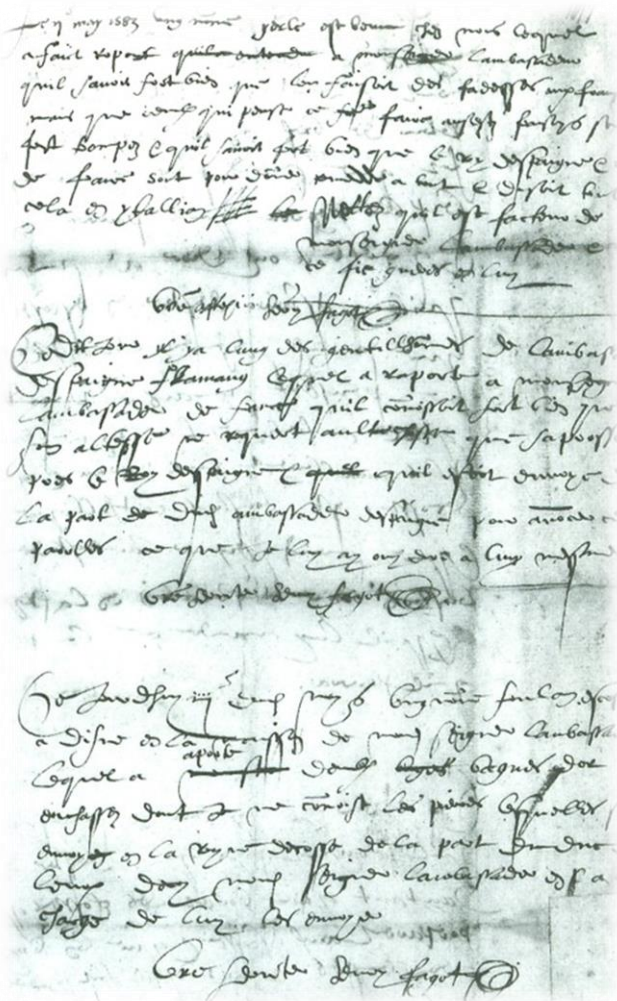
Der Mann namens Henri Fagot ist der große Unbekannte in der historisch verbürgten Throckmorton-Verschwörung. Wir wissen nicht, wie alt er war oder wie er aussah, welche Nationalität er besaß, woher er kam oder wohin es ihn nach 1585 zog, ob er sich dauerhaft in der Gesandtschaft aufhielt oder später nur noch zu Besuch kam. Ja nicht einmal, inwieweit seine Identität, die er in der Gesandtschaft von Salisbury Court zur Schau stellte, den Tatsachen entsprach oder zu Tarnungszwecken erfunden war.

Und doch gab es ihn ohne jeden Zweifel.

Wir wissen über ihn, dass er ab dem Frühjahr 1583 in der französischen Gesandtschaft am Salisbury Court für mindestens einige Monate logierte, Priester war (oder sich als solcher ausgab) und in dieser Eigenschaft für den abwesenden Kaplan des Hauses zeitweise einsprang.

Wir wissen auch, dass er mit Castelnau auf gutem Fuße stand und tiefe Einblicke in die verschwörerischen Vorgänge in der Botschaft hatte, gar Angestellte Castelnaus umdrehte, damit sie ihn mit den notwendigen Informationen versorgten.

Vor allem aber sind uns seine Briefe erhalten. Kaum mehr als eine Handvoll, darunter einer an Königin Elisabeth selbst, den er aber nicht mit Namen unterschrieb; einer an den englischen Gesandten zu Paris, Sir Edward Stafford - und die Briefe an Sir Francis Walsingham, die diesem die Pläne Throckmortons zu vereiteln möglich machte.



Einer der Briefe von Henri Fagot an Sir Francis Walsingham

Fagots Briefe sind sichtbar in großer Eile geschrieben, krakelig und nur schwer zu entziffern. Manche davon sind Briefe-im-Brief: mehrere kurze Abschnitte mit jeweils Anrede, Grußformel und Unterschrift, als hätte er immer noch eine Neuigkeit abgewartet, die ihm zu berichten wichtig erschien, und noch eine, ehe er den kompletten Brief zu Walsingham bringen ließ.

Fagot schrieb auf Französisch, und obwohl es damals in keiner Sprache eine festgelegte Rechtschreibung gab wie heute, unterliefen ihm dabei einige winzige Fehler. Manches in diesen Briefen schrieb er so, wie man es aussprach - nicht, wie man es üblicherweise schrieb; Fehler, die jemand, der bereits als Kind die französische Schriftsprache erlernt hatte, kaum begangen hätte. Eine Beobachtung, die ich im Roman Leonora in den Mund gelegt habe. War Fagot also tatsächlich Franzose, wie sein Name glauben machte? Oder war alles nur Tarnung?

Es spricht einiges dafür, dass es sich bei "Henri Fagot" um einen Tarnnamen handelte, den der

betreffende Agent eigens für diesen Auftrag zugeteilt bekam oder sich selbst zulegte und später nicht mehr benutzte.

Sein erster uns erhaltener Brief aus Salisbury Court stammt aus dem April 1583; der letzte von dort vom September 1585. An dessen Ende schreibt er, an Walsingham gerichtet:

[...] Monseigneur, ich ersuche Euch, mir zu glauben und im Gedächtnis zu behalten, dass ich Euer ergebenster und treuer Diener bin und mein ganzes Leben lang sein werde. Ich hoffe, ich kann Euch besser in Frankreich dienen als ich es in England getan habe, weil ich immer den Mitgliedern des königlichen Rats [von Frankreich; Anm. d. Autorin] nahe sein werde.

Ich bitte Euch im Namen des Herrn, mir zu schreiben, was ich zu tun habe.

Gott schütze die gute Königin von England und ihre gute Ratsversammlung.

Henry Fagot

Bitte vergesst mich nicht.

Offenbar hegte Walsingham trotz der Verdienste Fagots Zweifel an dessen Loyalität oder zögerte noch, ihn mit einem neuen Auftrag zu betrauen. Vielleicht fürchtete Fagot auch einfach, keine neue Aufgabe von Walsingham zu erhalten und suchte dem mit diesen Zeilen vorzubeugen.

In der Tat schickte Walsingham ihn danach offenbar nach Paris; zumindest ist ein undatierter (vermutlich aus den ersten Tagen des Jahres 1586), nicht unterzeichneter Brief erhalten, der wahrscheinlich von Henri Fagot stammt und in dem er einen Code an Walsingham übermittelt, in dem Nachrichten an den Papst verschlüsselt wurden.

Danach ist nichts mehr von ihm überliefert, kein Wort über ihn, keine Erwähnung seines Namens.

„Henri Fagot“ verschwand ungefähr zur selben Zeit von der Bildfläche, zu der ein anderer Mann für Walsingham tätig zu werden begann. Einer, an dessen Name und Identität kein Zweifel besteht und der bis heute berühmt ist. Wenn auch nicht hauptsächlich durch seine Spionagetätigkeit für Walsingham, sondern für seine dichterischen Werke und die Art, wie er starb.

Ein Mann, der möglicherweise tatsächlich hinter „Henri Fagot“ steckte, so wie ich es im Roman beschrieben habe.

Bildquellen: 10, 12 unten, 19: privat. S. 6 unten E. Sibly, 1806; S.11 oben F. Hals, ca. 1611 (Detail); S. 18 A. Bronzino, ca. 1538 (Detail): alle via Wikimedia Commons. S. 2,4-5, 8-9, 11 unten, 12 oben, 13-15, 16 oben, 17: Wikimedia Commons.